

START IN EIN NEUES LEBEN

# „Ich bin hier sehr glücklich“

Sie hat ihre kriegsgebeutelte Heimat Syrien verlassen, um sich in Deutschland ein neues Leben aufzubauen. Den ersten großen Schritt hat Majdoulin Alkasem gemacht: Seit August hat unsere neue Kollegin eine Vollzeitstelle in ik3-sta.

„Es ist eine Geschichte mit Happy End für uns alle.“ Irene Schlüter, Leiterin ik3-sta, macht keinen Hehl daraus, dass sie sich über ihre neue Mitarbeiterin Majdoulin Alkasem freut. Die junge Syrerin sitzt lächelnd an ihrem ersten eigenen Schreibtisch und auch Ralf Pfeiffer (Leiter ik1-k) wirkt überaus zufrieden. Denn der erste Tag der Informatikerin im festen Job ist für alle weit mehr, als „nur“ die Besetzung einer freien Stelle mit einem qualifizierten Bewerber: Er ist ein Beweis, dass die berufliche Integration von geflüchteten Menschen gut gelingen kann – wenn alle an einem Strang ziehen.

## SECHS MONATE PRAKTIKUM WAREN DER EINSTIEG

Majdoulin Alkasems Conti-Geschichte begann vor einem halben Jahr mit einem Praktikum in der Informatik in Dortmund. „Seitdem hat sie sich mit enorm viel Eigeninitiative und Engagement nicht nur Java beigebracht und ihre Aufgaben erledigt, sondern auch noch intensiv an ihren Deutschkenntnissen gearbeitet. Und sie ist eine wirklich gute, schnelle Programmiererin“, so das Fazit von Irene Schlüter und Ralf Pfeiffer. Als dann in ik3-sta eine Stelle frei wurde,



Majdoulin Alkasem (M.) ist aus Syrien geflohen. Nach einem Praktikum in der Dortmunder ik hat sie jetzt eine Vollzeitstelle in der Gruppe von Irene Schlüter (v., ik3-sta) bekommen. Ralf Pfeiffer (ik1-k) freut sich mit.

lag die Entscheidung auf der Hand: „Wir wären blöd, sie gehen zu lassen“, fasst es Irene Schlüter trocken zusammen.

Dass es aber überhaupt zum Praktikum kam, ist dem Zufall geschuldet. „Ich bin im September 2015 nach Dortmund gekommen und hatte zuerst keine leichte Zeit. Ende 2015 habe ich dann ein afrikanisches Fest besucht und dort Frau Dr. Goldmann vom Dortmunder Forum Frau und Wirtschaft kennengelernt“, erzählt Majdoulin Alkasem und lässt sich bei der Antwort ein wenig Zeit. Noch ist ihr Deutsch nicht so gut, wie es die 30-Jährige gerne hätte. „Zum Glück sind die Kollegen verständnisvoll und helfen mir sehr. Aber ich muss noch viel besser werden“, sagt sie entschieden. Dem Gespräch mit der Gründerin der Initiative zur Förderung von Frauen (s. S. 35) hat

die Sprachbarriere aber keinen Abbruch getan: Dr. Monika Goldmann vermittelte den Draht zur Continentale. Im Bereich p-q wurde daraufhin 2016 ein Hospitationsprogramm erarbeitet. So ist sichergestellt, dass Neuzuwanderinnen – mittlerweile sind es drei – Einblick in die Themenfelder bekommen, die zu ihrer Qualifikation und Berufserfahrung passen. Ähnlich wie bei der Ausbildung begleitet der Bereich p-q die Frauen darüber hinaus auch persönlich.

## KOLLEGEN TRAGEN DEN PROZESS MIT

„Und dann kamen wir ins Boot“, berichtet Ralf Pfeiffer. Anfang des Jahres wurden alle ik-Gruppenleiter gefragt, ob jemand die halbjährliche berufliche Integration der studierten Syrerin betreuen würde.



„Irene Schlüter, Stefan Kerkerling, Leiter ik2-v, und ich fanden das sehr spannend. Da so ein Prozess aber von den Kollegen mitgetragen werden muss, haben wir zuerst gemeinsam überlegt – und dann zugesagt“, so der Leiter ik1-k. Einfach habe es sich dabei niemand gemacht: „Wir waren schon ein wenig unsicher, wie wir auf Majdoulin zugehen sollten. Schließlich stammt sie aus einer fremden Kultur und hat vor allem Schlimmes erlebt – auch wenn sie über die Flucht nicht sprechen möchte“, erinnert sich Ralf Pfeiffer, der zunächst nur eine Art Steckbrief der jungen Frau kannte.

### „IN DEUTSCHLAND KANN JEDER SEINE ZIELE ERREICHEN“

„Darin stand, dass Du die deutsche Kultur magst. Und dass Du gerne mit Menschen zusammenkommen und Kontakte knüpfen möchtest. Das war mir gleich sympathisch und hat sich ja auch bestätigt“, sagt er und lächelt seiner neuen Kollegin zu. „Ich bin eben eine sehr offene Person. Aber die Menschen sind unterschiedlich. Nicht alle Syrer sind gleich, genauso wenig wie es die Deutschen sind“, erwidert die Wahl-Dortmunderin, die nicht mehr zurück möchte. „Ich bin hier sehr glücklich. Hier habe ich Chancen, die ich in Syrien nie gehabt hätte. Denn in Deutschland kann jeder, der bereit ist, viel dafür zu arbeiten, seine Ziele erreichen. Das geht in Syrien nur mit viel Geld“, berichtet sie und nickt, als das Wort „Korruption“ fällt. „Jetzt habe ich aber das Gefühl, dass ich alles schaffen kann, was ich will.“

### INTEGRATION IST INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

Ganz oben auf der Liste steht die Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse. Schon während des Praktikums konnte Majdoulin Alkasem weiter an ihrem täglichen Sprachunterricht teilnehmen, denn sie strebt ein international anerkanntes Deutsch-Diplom an. Bis zur Prüfung im Februar 2018 darf sie nun dafür den

## Mehr Feiertage, aber weniger Geld

Die 30-jährige Majdoulin Alkasem stammt aus der Stadt Hama in Syrien. Sie hat Informatik studiert und als Programmiererin in einer Softwarefirma gearbeitet. Geflohen ist sie 2015 mit ihrem sieben Jahre jüngeren Bruder; Vater und Schwester sind in der Heimat geblieben. Über die Flucht möchte sie nicht sprechen, „ich will in die Zukunft schauen“.



Im Arbeitsleben ist ihr unter anderem Folgendes aufgefallen: „Hier ist die Arbeit organisierter, es gibt Ansprechpartner und feste Abläufe. Das Gehalt reicht auch für Luxus, zum Beispiel für ein eigenes Auto. In Syrien brauchte ich dafür trotz Studium zwei Jobs. Dort wird sonntags gearbeitet, frei ist der Freitag. Christen bekommen den Sonntagvormittag für den Kirchgang frei. Und es gibt mehr Feiertage: die muslimischen und die christlichen.“

Arbeitszeitkorridor nutzen. „Das Unternehmen sieht das als Investition in die Zukunft – und wir auch. Die Sprache ist das einzige, was Majdoulin von deutschen Bewerbern mit vergleichbarem Abschluss unterscheidet“, so Irene Schlüter.

Die Doppelbelastung – der neue Vollzeitjob, danach in die Sprachschule und in der Freizeit pauken – sieht die junge Frau gelassen. „Ich liebe lernen“, sagt sie schlicht. Da verwundern ihre Wünsche für die nähere Zukunft nicht: „Ich will die Sprachprüfung bestehen, natürlich hier gute Arbeit leisten, nächstes Jahr den Führerschein machen – und dann vielleicht Klavierspielen lernen.“

DORTMUNDER FORUM FRAU UND WIRTSCHAFT E.V.

## PerMENTI unterstützt Neuzuwanderinnen

Im Dortmunder Forum Frau und Wirtschaft e.V. (dffw) engagieren sich seit 1992 Vertreterinnen von Unternehmen und Verbänden für mehr Chancengleichheit. Die Continentale hält enge Kontakte zum dffw: Personalvorstand Dr. Gerhard Schmitz ist Mitglied im Beirat.

Für Dr. Monika Goldmann, Gründungsmitglied und damalige Vorsitzende, war das Gespräch mit Majdoulin Alkasem im Jahr 2015 Initialzündung, um das Projekt „Betriebliches Mentoring für qualifizierte geflüchtete

Frauen“ (PerMENTi) ins Leben zu rufen – in Kooperation mit dem Grone Bildungszentrum NRW, dem Kompetenzzentrum Frau und Beruf Westfälisches Ruhrgebiet und dem Gleichstellungsbüro der Stadt Dortmund. In enger Zusammenarbeit mit Unternehmen, Kliniken und Verwaltungen begleitet das PerMENTi Projekt mittlerweile etwa 40 Frauen und bereitet diese auf das Berufsleben in Deutschland vor. Im Fokus stehen dabei Hospitationen und Praktika von Neuzuwanderinnen, die dabei von einer Mentorin betreut werden.